Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 50

Artikel: Alte seltsame Stiftung : wegen einer Seite Speck

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 11ten Christmonats, 1790.

Nro. 50.

Alte seltsame Stiftung

die an würdige Cheleute zu verschenken war.

Deute ift es so eben ein Jahr, mein lieber fr F**, daß Sie mir in einer Abendgesellschaft die Anekdote pon der Speckseite erzählten. So viel ich mich erins nere, hab ich Ihnen damals versprochen, über diesen fo sonderbaren Gegenstand meine Gedanken niederzus schreiben. Run läßt sich frenlich ein ganzes Jahr lang ziemlich viel benten , besonders wenn man Muße und Gelegenheit hat , eine Sache mit allen Funf Sinen zu prüfen. Ich muß Ihnen in aller Wahrheit gestehen , daß mir diese Speckseite immer interessanter und wichtiger wurde, jemehr und reifer ich darüber nachdachte. Das erste, was mir daben einfiel, war dies: Woher mag es wohl kommen, daß so wenige Menschen im Chestande diejenige Wonne und Zufries benheit finden, die sie meistens darin suchen? Liegt der Fehler am Mann, am Weibe, oder gar in der Natur der Sache selbst? Richt mahr, dies sind alles fehr wichtige Fragen?

Die heutige Welt geht ben den wichtigsten Unternehmungen meistens zweckwidrig und gang verkehrt zu Man verbindet nicht nach herzensneigung Personen mit Personen, sondern Pferde und Wagen mit Pferden und Wagen, Dukaten mit harten Thalern, die Erbschaft eines reichen Onfels mit dem ans sehnlichen Vermögen einer todreifen Tante. Aus laus ter Liebe zu seiner Braut erkundiget sich der ehelustige Jungling mit bedenklicher Mine , ob nicht irgend ein alter, geldgesegneter Pfarrer, oder so was in der Familie sen, deffen seliges Absterben zu einem traurigen Freudenfest Unlag geben konnte. Einige verehelichen sich aus herzlichem Broddrang; bas heist, man muß aus der Noth eine Tugend machen. Andere versparen dies heilige Geschäft bis ins überreife Alter; Diese beis rathen leider! nicht um zu heirathen , sondern das Undenken derer zu begehen , die ehemals geheirathet haben, pia recordatio! Was Wunder also, daß man fo wenige gang vergnügte Cheleute findt! - Schan lieber Jungling , ich will dir hier einen guten Rath geben. Liebe ift der Tonschlufel des Bergens, womit wir unfere funftigen Cheftanbstage gur Freudenmufit oder zum elenden Geklimmper und Misvergnugen ftime men. Willft du nun bein ganges Leben burch lieber die sanften Gilbertone einer harfe , als bas widrige Geflirr eines Hackbrets horen , fo erlerne fruhzeitig brauchbare und nügliche Dinge, übe deine Verstands. und Korperstrafte fleißig, fen es in Runften oder Bif. senschaften, in einem Handwerk oder in der Handels schaft, damit du etwas rechtes verstehst, und im

Stand bist, dir einst dein Brod selbst zu verdienen, ohne vom zufälligen Allmosen des Glückes zu leben. Kannst du dies, so sieh dich um nach einer Gattin, suche nicht Reichthum, sondern den verlohrnen Graschen, suche ihn in jedem Hause, und hast du ihn gefunden; dann bitte deine Nachbaren zusamen, mach Hochzeit, laß tausen, und glaube, du wirst glücklich senn. Wer gesund an Leib und Seele ist, hat alles was er braucht. Man darf ja nur wissen, daß man das Ueberslüßige entbehren kann, so kommt man sehr leicht aus. Was wollt ihr euch lang quälen mit erskünstelten Bedürfnissen, mit fremden Lekerbissen, Kleisdertrachten und Modesreuden? Zu was diese poetischen Uebel, da man schon so viel in Prosa hat?

Bald hatt' ich im heiligen Eifer meine Speckseite vergessen. So gehts halt, wenn ein armer Tropf Undern Glückseligkeit vorpredigen will; aber was mas chen! man schwazt ja so gern von dem, was man nicht hat, daß oft die Sittenlehrer selbst auf der Kanzel mit der Tugend und christlichen Gerechtigkeit kaum sertig werden.

Lange hab ich hin und her studirt, verschiedene alte Bücher nachgeschlagen, um nähere Auskunft über diese Speckseitenstiftung zu erhalten. Endlich siel mir eine englische Urkunde in die Hand, wo ich mit hoch, ster Freude nicht nur den Ursprung von dieser milden Vergabungsanstalt fand, sondern noch ein großes Re, gister von all senen Personen, die sich in aller Ehr, furcht und Gezimmenheit um diese Speckseite gemeldet

haben. Die Sache verhielt sich so. Sir Philipp von Sommervile ward mit verschiedenen Erbgütern, alle in der Grafschaft Stafford gelegen, von den Grafen von Lanokaster belehnt, und zwar unter folgender Besdingung. Obbesagter Sir Philipp soll in seiner Halle zu Wichenovre beständig eine Speckseite hangen haben, und selbe Jahr aus Jahr ein sedem Ehepaar, so das rauf Anspruch macht, vorzeigen und übergeben; und zwar in folgender Form.

Gobald eine Parthen, die ein Jahr und ein Tag im heiligen Chessand mit einander verledt, sich benm Verswalter oder Thorwärter zu Wichenovre meldet, so soll derselbe ihnen einen Tag bestimmen, und ihnen zugleich andeuten, daß sie ihres Anspruchswegen zwen bewährte Zeugen mitbringen sollen. Hierauf ist ferner seine Psicht, daß er alle Lehnsleute besagter Herrschaft am beraumten Tag zusamen berusse, um die Dienste zu thun, die sie der Speckseite schuldig sind. An der bessimmten Stunde sollen alle und jede densenigen, der die Speckseite begehrt, unter Trompeten und Pauten und andrer Musik an das Thor der Halle sühren; wo dann unter die Begleiter Kränze und andere Esewaaren ausgetheilt werden.

Mach dieser vorläusigen Fenerlichkeit soll der Verswalter denjenigen, der die Speckseite in Persona verslangt, anfragen, ob er die zwen Zeuzen mitgebracht? worauf er antworten muß; Zier sind Sie. Hernach soll er die Zeugen anhören, ob der Besagte ein Ehesmann sen, und ob wirklich seit seiner Verheurahtung

ein Jahr und ein Tag verstrichen? Wenn die Zeugen es epolich bestättigen, daß es dem also sen, so wird die Speckseite herabgenommen, und auf ein halbes Virtel Weizen niedergelegt. Sodanne soll der obbes sagte Aspirant die rechte Hand auf den Speck legen, und solcher Gestalt folgenden End ablegen.

"hore mich, Sir Philipp von Comervile! herr Wichenovre, Unterhalter und Geber Dieser Specks pfeite, daß ich U. feit bem ich meine Frau B gesheirathet, und sie ben mir gehabt, und mit ihr ges "lebt habe, ein Jahr und einen Tag nach unsrer Hoch. weit, sie nicht vertauschen wollte mit irgend einer ans "dern, sie sen schöner oder häßlicher, reicher oder armer, vornehmer oder geringer; weder schlafend noch wachend, weder betrunken noch nüchtern, kurz zu steiner Zeit. Und wenn die besagte B. noch ledig mare, und ich auch, so wollt ich sie zu meiner Frau sonehmen vor allen Weibern in der ganzen Welt, wer und wessen Standes sie auch senn möchten. wahr mir der himmel helfe und alle Heiligen! und wenn ich falsch rede, so soll dies Fleisch und alles mandere zu meinem Verderben werden.

Wenn nun dieser Schwur abgelegt, zugleich auch die Zeugen versichern, daß er die Wahrheit gesagt, so soll ihm ein halbes Viertel Weizen, ein großer Käse samt der Speckseite übergeben werden. Dieses alles ladet er sodann auf ein wohlgesatteltes Pferd, das nachher sein Eigenthum bleibt, und fährt damit im Jubel nach Hauße, Die übrigen sollen ihn unter

Bauken, Trompeten und andrer Musik bis an die Thürschwelle begleiten, wo sie ihn dann unter tausend Freudenbezeugungen verlassen. Nachher soll der Name dieses Siegers ins Herrschaftsprotokolle eingetragen, und alljährlich am St. Splveskers Tag in der Kirche öffentlich abgelesen werden, und dies alles zum Nutz und Frommen der Eheleute, als ein nachahmungswürdiges Bepspiel in der ganzen Grafschaft Stafford.

Nun folgt das Register. Albert von Falstaff, und seine Geliebte Mathildis waren die ersten, die um die Speckseite anhielten. In all ihrer sansten Bescheisbenheit steht sie da vor den Richtern, die züchtige Frau, und gelüstet nach der Speckseite mit ihren offnen Nasenlöchern, wie eine doppelröhrige Jagdssinte nach einem setten Wild.

Die Fortsetzung folgt nächstens.

Nachrichten.

Ben Hr. Martin Frolicher dem Metzer sind wieder angelangt und das ganze Jahr hindurch frisch zu haben , von den achten , und schon lange bekannten helvetischen Nachtlichtern die Schachtel um 8 Bz. darin genugsame Dachte für ein Jahre lang sich besinden; und deren sonderheitlichen Eigenschafts wegen , daß so wenig Oel gebrauchen , und doch die längsten Nächte richtig durchbrennen , ihres gleischen bisdahin noch keine in Vorschein gekommen sind.

Der Finder von dem Buche, les Metamorphoses d'Ovide betittelt, beliebe sich im Berichtshause zu melden.